



Grenzüberschreitungen und Gewalt in den Liebesbeziehungen und Dates von Hessischen Schülerinnen und Schülern zwischen 14 bis unter 18 Jahren

Ergebnisse¹ zur Studie TeDaVi (Ausmaß von Teen Dating Violence),

Prof. Dr. Beate Blättner^a, Dr. Petra Brzank^b, Katharina Liepe^a, Kristin Schultes^a,

^aHochschule Fulda, ^bSOPHI Social Science and Public Health Institute

Laufzeit der Studie: 05/2012-10/2013

gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Warum die Studie TeDaVi?

Erste Liebesbeziehungen unter Jugendlichen sind nicht immer durch schöne Erfahrungen geprägt, sondern sie können auch mit schwierigem, grenzüberschreitendem oder gewalttätigem Verhalten konfrontieren. International wird dieses Phänomen mit „Teen Dating Violence“ bezeichnet. Solche Erfahrungen können Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit der Betroffenen haben und das Potential beeinflussen, als Erwachsene eine beidseitig respektvolle Beziehung aufzubauen. Gewalt in Kindheit und Jugend ist ein Risikofaktor für Gewalt in der Partnerschaft als Erwachsene.²

Für Deutschland liegen bisher kaum aussagefähige Daten zur Häufigkeit von Teen Dating Violence-Ereignissen vor.³

In einer auf Deutschland am ehesten übertragbaren Studie aus Großbritannien⁴ berichteten 80 % der Mädchen und 51 % der Jungen von emotionaler Gewalt; 30 % der Mädchen und 6 % der Jungen gaben negative Folgen für das Wohlbefinden an. 25 % der Mädchen und 18 % der Jungen berichteten von körperlicher Gewalt, negativ auf das Wohlbefinden wirkte sich dies auf 76 % der betroffenen Mädchen und 14 % der Jungen aus. Sexualisierte Gewalt berichteten 31 % der Schülerinnen und 16 % der Schüler. Betroffene Mädchen erlebten zu 70 % negative Auswirkungen, betroffene Jungen zu 13 %.

¹ Weitere, tiefergehende Ergebnisse werden in Kürze veröffentlicht.

² Brzank P (2012). Wege aus der Partnergewalt - Frauen auf der Suche nach Hilfe. Wiesbaden, Springer VS

³ Studien liegen allein zu sexuell aggressivem Handeln vor:

– Krahé B (2008). "Verbreitungsgrad und Risikofaktoren sexueller Aggression bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen." IzKK Nachrichten (Informationszentrum Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung) I: 8-13.

– Krahé B (2009). "Sexuelle Aggression und Opfererfahrung unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Prävalenz und Prädiktoren." Psychologische Rundschau 60: 173-183

⁴ Barter C, McCarry M, Berridge D, Evans K (2009). Partner exploitation and violence in teen-age intimate relationships. National Society for the Prevention of Cruelty to Children (NSPCC): London.

Was ist das Ziel der Studie TeDaVi?

Mit der Studie wurde die Prävalenz von Grenzüberschreitungen bei den ersten Verabredungen („Dates“) unter Jugendlichen und in Teenager-Beziehungen geschätzt sowie Art und Folgen erhoben. Es interessieren Risiko- und Einflussfaktoren. Aus den Ergebnissen werden Empfehlungen für Präventionsprogramme abgeleitet.

Wie wurde die Studie TeDaVi durchgeführt?

Nach Einwilligung durch das Hessische Kultusministerium wurde aus den staatlichen allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen eine Stichprobe gezogen. Die Befragung war in zehn allgemeinbildenden und drei beruflichen Schulen geplant, jedoch stimmten nur neun allgemeinbildende und eine berufliche Schule der Befragung zu.

Aus der Gruppe von 3.188 Schülerinnen und Schülern zwischen 14 und unter 18 Jahren lagen 509 Einverständniserklärungen der Eltern vor. Die anonyme, standardisierte Befragung fand in der Schule statt. Alle 509 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erhielten einen Fragebogen und eine Übersicht über regionale Beratungseinrichtungen. 47 ausgefüllte Fragebögen konnten bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden, weil z.B. relevante Angaben fehlten oder das Alter nicht mit der Zielgruppe übereinstimmte.

Der Fragebogen wurde von den Autorinnen entwickelt und getestet. Er orientiert sich an der britischen Befragung⁴ und integriert interkulturell entwickelte Fragen zur Lebensqualität aus der KIDSCREEN-Group⁵. Insgesamt besteht er aus 4 Modulen mit 53 Fragen. Das erste Modul umfasst 5 Fragen zu demografischen Angaben. Das zweite Modul, mit 16 Items, beschäftigt sich mit den Beziehungen und aggressivem Verhalten im Freundeskreis und in der Familie sowie dem potentiellen Hilfesuchverhalten. Im dritten Modul werden die 11 gesundheitlichen Items des KIDSCREEN-10-Index aufgegriffen. Haben die Jugendlichen erste Erfahrungen beim Verabreden oder in einer Beziehung gemacht, dann erfragt das letzte Modul in 3 Frageblöcken emotional (4 Items), körperlich (2 Items) und sexuell (4 Items) schwierige Erfahrungen. Abgefragt werden spezifische Handlungen und deren Häufigkeit auf einer fünfstufigen Skala von „nie“ bis „immer“. Wird eine Gewaltform bejaht, folgen Fragen zu den Empfindungen und Auswirkungen auf die Konzentrationsfähigkeit, das eigene Verhalten und die Beziehung sowie Angaben zur gewaltausübenden Person (Geschlecht, Altersunterschied) und als Altershinweis die besuchte Schulklasse zum Zeitpunkt der Erfahrung. Bei körperlicher Gewalt wird ergänzend nach den Verletzungsfolgen, bei körperlicher und sexualisierter Gewalt nach dem Einfluss von Alkohol oder anderen Substanzen gefragt.

In der Bewertung der Ergebnisse sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

⁵ The KIDSCREEN Group Europe (2006): The Kidscreen questionnaires. Quality of life questionnaires for children and adolescents. Pabst Science Publishers: Lengerich

1. Es kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler, die von schwerer Gewalt betroffen sind, ihre Eltern nicht um das Einverständnis gebeten haben und daher nicht befragt wurden. Ausmaß und Schwere von Gewalt werden somit eher unterschätzt⁶, was bei Mädchen und Jungen differieren kann.
2. Es ist möglich, dass die Selbstangaben zur Gewalterfahrung zum einen die Vorstellung einer tradierten weiblichen oder männlichen Geschlechtsidentität spiegeln und zum anderen vielleicht nicht immer ehrlich⁷ waren. Die Angaben zur Gewalterfahrung können deshalb für Mädchen und Jungen differieren und über- oder unterschätzt werden.
3. Da die realisierte Studienpopulation (Sample) von einer vor der Erhebung festgelegten repräsentativen Verteilung abweicht, die auf Grundlage von aktuellen Schulen und Schüleranzahlen des Hessischen Kultusministeriums gebildet wurde, sind die Daten gewichtet, um Ergebnisse verallgemeinern zu können. Gewichtungseffekte sind möglich.⁸
4. An der Befragung haben keine integrierten Gesamtschulen teilgenommen, private Schulen waren ausgeschlossen, so dass die Ergebnisse nicht auf die Schülerinnen und Schülern dieses Schultyps übertragen werden können.

Sample

Insgesamt liegen von 462 Befragten auswertbare Daten vor, davon sind 271 Mädchen und 191 Jungen.

Das Durchschnittsalter der befragten Jugendlichen betrug 15,3 Jahre. 151 Mädchen (55,7 %) und 121 Jungen (63,4 %) gehörten der Altersgruppe der 14- bis 15-Jährigen, 120 Mädchen (44,3 %) und 70 Jungen (36,6 %) der der 16- bis 17-Jährigen an.

229 Mädchen (84,8 %) und 152 Jungen (80,0 %) gaben Deutsch als alleinige Sprache an, in der zu Hause kommuniziert wird. 41 Mädchen (15,2 %) und 38 Jungen (20 %) sprachen zu Hause entweder kein Deutsch oder eine zusätzliche Sprache.

8,5 % der Schülerinnen (n=23) und 13,6 % der Schüler (n=26) gaben an, die Hauptschule zu besuchen, 42,1 % der Mädchen (n=114) und 47,1 % der Jungen (n=90) waren auf der Realschule, 49,4 % der Mädchen (n=134) und 39,3 % der Jungen (n=75) besuchten das Gymnasium.

6,8 % (n=31, 4 fehlende Angaben) der Befragten gaben eine andauernde Erkrankung oder Behinderung an (Mädchen: n=16, 5,9 %; Jungen: n=15, 7,9 %).

Da das Sample von einer vor der Erhebung festgelegte Verteilung nach Alter, Geschlecht und Schultyp basierend auf den aktuellen Schulen und Schülerzahlen des Hessischen Kul-

⁶ Dieser Selektionseffekt ist in Repräsentativstudien zu Gewalt häufig zu finden. Zur Diskussion s. Brzank (2012: 258)

⁷ Chan KL (2012). "Gender symmetry in the self-reporting of intimate partner violence." *J Interpers Violence* 27(2): 263-86.

⁸ Wegen der Gewichtung werden nur die relativen Zahlen in % und keine absoluten Zahlen angegeben.

tusministeriums abweicht, wurden die Daten gewichtet. Hierfür wurde ein Gewichtungsfaktor erstellt, in dem das Alter (14- und 15-Jährige sowie 16- und 17-Jährige), Geschlecht (weiblich und männlich) sowie Schulform (Gymnasium, Real- und Hauptschule) eingingen.

Häufigkeit von grenzüberschreitenden Erfahrungen

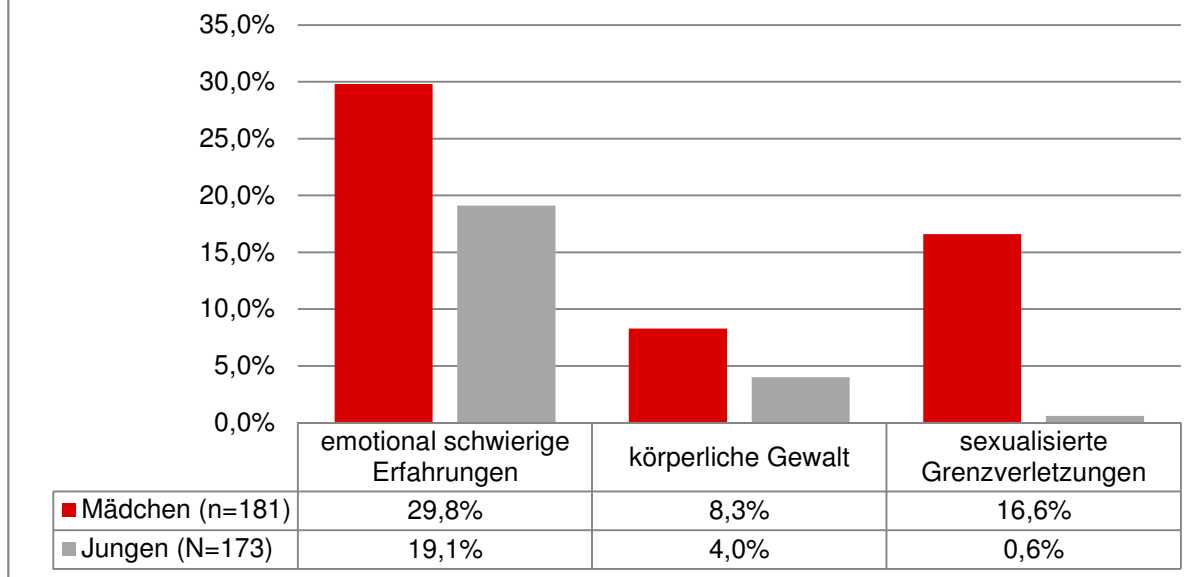
Von den 462 Befragten bejahten insgesamt 354 (76,6 %) die Fragen nach ersten Erfahrungen mit Dates oder Beziehungen, darunter waren 181 Schülerinnen (78,4 %) und 173 Schüler (74,9 %). Angaben zur Häufigkeit von Gewalt beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf diese Personengruppe unter Risiko („Persons at Risk“).

65,7 % der Mädchen [95 % KI 58,8 – 72,6] und 60,1 % der Jungen [95 % KI 52,8 – 67,4] mit ersten Dates- oder Beziehungserfahrungen gaben an, mindestens einmal irgendeine Form von Grenzüberschreitung oder Gewalt erlitten zu haben. Bezogen auf das Gesamt-sample von 462 Befragten berichteten 51,5 % der Mädchen und 45,0 % der Jungen von derartigen Widerfahrnissen. Derartige Erfahrungen wurden überwiegend erstmals in der 8. und 9. Klasse gemacht.

Von den Jugendlichen unter Risiko berichteten 61,3 % der Mädchen und 56,6 % der Jungen mindestens eine emotional schwierige Situation (Kontrolle, verbale Aggressionen, Zwang oder Drohung). 75 % der Mädchen und 51,0 % der Jungen, die emotional schwierige Situationen berichteten, gaben eine Beeinträchtigung ihres Wohlbefindens an. Dies waren 29,8 % der Mädchen und 19,1 % der Jungen mit Dating- oder Beziehungserfahrungen (Abb. 1). Gefragt nach ihren Empfindungen zu den Grenzüberschreitungen fühlten sich Mädchen häufiger allein gelassen, waren wütend oder haben sich gewehrt als Jungen. Kontrollierendes Verhalten war unter den emotional schwierigen Situationen besonders häufig (47,3 % der Mädchen und 42,2 % der Jungen unter Risiko). 27,7 % der Mädchen und 20,2 % der Jungen mit Dates oder Beziehungen gaben an, zu etwas gezwungen worden zu sein, was sie nicht wollten. Die Kontrastierung der angegebenen Häufigkeit der einzelnen emotional belastenden Handlungen in „nie/selten“ vs. „manchmal/oft/immer“ ergibt, dass Mädchen mit 39,8 % häufiger von einer höheren Frequenz berichteten als Jungen mit 27,6 %.

Von mindestens einer körperlichen Gewalterfahrung berichteten 10,5 % der Mädchen und 10,4 % der Jungen unter Risiko. Von diesen Gewaltbetroffenen gaben 85,0 % der Mädchen und 44,0 % der Jungen negative Auswirkungen auf ihr Wohlbefinden an. Dies waren 8,3 % der Mädchen und 4,0 % der Jungen unter Risiko (Abb.1). Nach körperlicher Gewalt fühlten sich Mädchen häufiger allein gelassen oder hatten Angst als Jungen. Schwere körperliche Gewalt (geboxt, gewürgt, verprügelt, mit einem Gegenstand geschlagen, gestochen) wurde seltener genannt als leichtere Formen (geschubst, geohrfeigt, geschlagen, festgehalten). Die Kontrastierung der Häufigkeit nach „nie/selten“ vs. „manchmal/oft/immer“ von körperlicher Gewalt ergab keine Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen.

Abb. 1: Beeinträchtigt Wohlbefinden nach Grenzverletzungen oder Gewalt bei den Befragten unter Risiko nach Geschlecht



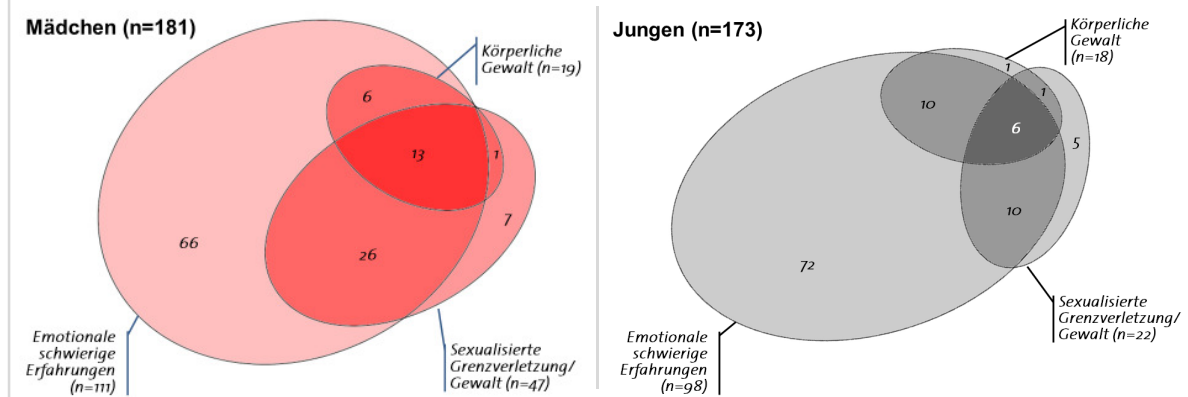
Mindestens eine sexualisierte Grenzüberschreitung oder Gewalt gaben 26,0 % der Mädchen und 12,7 % der Jungen unter Risiko an. Mit Druck zu ungewollten sexuellen Handlungen genötigt worden waren 22,4 % der Mädchen und 7,5 % der Jungen mit Dating- oder Beziehungserfahrungen. Mit Gewalt zu ungewollten sexuellen Handlungen gezwungen worden waren 6 % der Mädchen und 1,7 % der Jungen. Mädchen waren insgesamt signifikant häufiger betroffen als Jungen. Die Kontrastierung der Häufigkeit in „nie/selten“ vs. „manchmal/oft/immer“ ergab, dass Mädchen mit 11,2 % deutlich häufiger von sexualisierten Grenzüberschreitungen oder Gewalt in einer höheren Frequenz berichteten als Jungen mit 4,8 %.

72 % der Mädchen und 23 % der Jungen, die von sexualisierter Gewalt Betroffenen waren, berichteten von Einschränkungen des Wohlbefindens. Bezogen auf die Risikogruppe waren es 16,6 % der Mädchen und 0,6 % der Jungen (Abb.1). Nach sexualisierter Gewalt haben Mädchen sich häufiger geärgert oder waren unglücklich. Jungen hingegen fühlten sich eher geliebt bzw. geschützt oder es machte ihnen nichts aus.

Im Vergleich der Überschneidungen der einzelnen Grenzüberschreitungen und Gewaltformen bei Mädchen und Jungen (Abb. 2) zeigt sich, dass Mädchen stärker von sexualisierter Gewalt und häufiger von mehreren Formen gleichzeitig betroffen sind als Jungen.

Ausgeübt wurden Grenzüberschreitungen oder Gewalt in 56,9 % aller angegebenen Fälle von männlichen Beziehungs- oder Datingpartnern. Weniger als ein Drittel der von körperlicher oder sexualisierter Gewalt Betroffenen gab an, dass zum Zeitpunkt der Gewalthandlung Alkohol oder Drogen von ihnen oder ihren (Dating-)Partner konsumiert worden waren.

Abb. 2: Schnittmengen der Gewaltformen nach Geschlecht



Auswirkungen der Gewalt

Mit einer Beendigung der Beziehung haben 35,6 % (bei emotional schwierige Situationen) bis 38,9 % (bei sexualisierter Gewalt) der Mädchen mit entsprechenden Erfahrungen reagiert. Bei den Jungen war die Spannweite größer und reichte von 14,3 % (bei sexualisierter Grenzverletzungen) bis zu 44,4 % (bei psychischen Grenzüberschreitungen).

Konzentrations- oder Lernschwierigkeiten als Folge gaben 28,6 % (bei körperlicher Gewalt) bis 36,8 % (bei sexualisierter Gewalt) der betroffenen Mädchen an. Bei den Jungen war auch hier die Spannweite breiter und reichte von 12,5 % (bei sexualisierter Gewalt) bis 47,2 % (bei psychischer Gewalt).

Eine Veränderung von Gewohnheiten wie Ess- und Trinkverhalten berichteten 33,3 % (nach sexualisierter Gewalt) bis 57,1 % (bei körperlicher Gewalt) der Mädchen. Jungen reagierten derart bei sexualisierter Gewalt gar nicht und bei emotional schwierigen Situationen in 30,6 % Fälle.

Gedanken, dass es besser wäre, sie seien nicht mehr da, gaben 16,7 % (nach sexualisierter Gewalt) bis zu 28,9 % (nach emotional schwierigen Situationen) der Mädchen an. Auch hier war die Spannweite bei den Jungen breiter und reichte von 11,1 % (bei psychischer und körperlicher Gewalt) bis zu 75 %⁹ (bei sexualisierter Gewalt). Sexualisierte Gewalt wurde insgesamt von Jungen nur sehr selten angegeben.

In einem offenen Text konnten weitere Folgen genannt werden. Mädchen notierten am häufigsten, dass sie sich zurückgezogen oder verschlossen hätten bzw. ihr Vertrauen verloren oder Angst vor Körperlichkeit, Verletzungen oder Beziehungen hätten. Im Vergleich nutzten weniger Jungen die Freitextangabe; zwei nannten im Kontext von emotional schwierigen Situationen: „anderes von mir gedacht“ „schneller in Abwehrhaltung gehen“.

⁹ Dieser hohe Wert ist auf die Gewichtung zurückzuführen.

Erlittene Verletzungen nach körperlicher Gewalt berichteten Mädchen und Jungen gleichermaßen selten; ein Mädchen war jedoch so schwer verletzt, dass es stationär in einem Krankenhaus versorgt wurde.

Zusammenhang zur Lebensqualität

Die Studienpopulation weicht mit ihren Ergebnissen zur Lebensqualität nicht bemerkenswert von den europäischen und deutschen Referenzwerten ab, die den Autorinnen von der KIDSCREEN-Group zur Verfügung gestellt wurden. Die Befragten gewaltbetroffenen Jugendliche haben im Vergleich eine geringere gesundheitsbezogene Lebensqualität als nichtbetroffene Schülerinnen und Schüler unter Risiko. Vor allem Jugendliche mit körperlichen und mit sexualisierten Gewalterfahrungen schätzten ihre Lebensqualität häufig niedriger ein als nicht von Gewalt betroffene Jugendliche.

Einflüsse auf die Wahrscheinlichkeit, Teen Dating Violence zu erleben

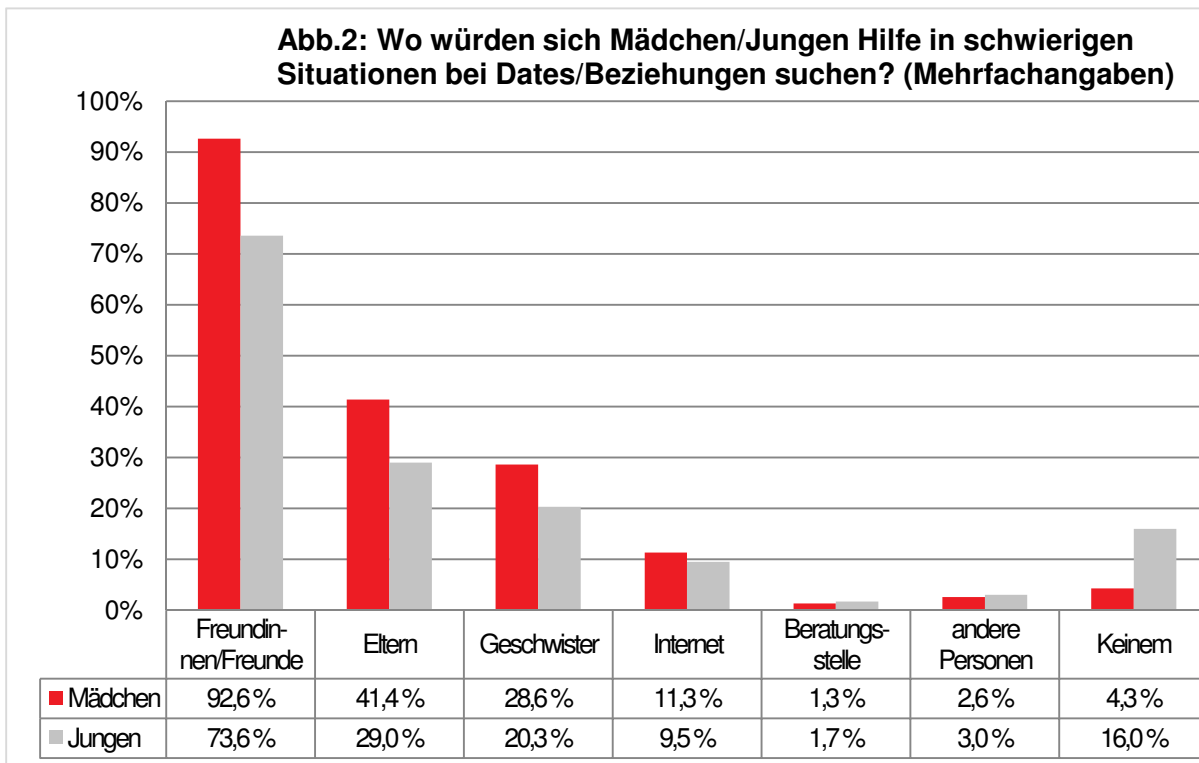
Die befragten hessischen Schülerinnen und Schüler unter Risiko, die in der Familie körperliche Gewalt erlebten oder bezeugten, wurden häufiger Opfer von Teen Dating Violence als diejenigen, die derartigen Erfahrungen nicht ausgesetzt waren. Damit wird die Tradierung und Chronifizierung von Gewalt bestätigt.

Im Vergleich zu den Belastungen durch familiäre Gewalt scheint das Verhalten der jeweiligen Peer-Group einen begrenzten Einfluss zu haben: Jugendliche, deren Freundeskreis sich überwiegend aggressiv und gewaltbereit verhält, erleben tendenziell selbst auch eher Gewalt bei ihren Dates oder Liebesbeziehungen. Jugendliche, deren Freunde bereits eine feste Freundin bzw. einen festen Freund oder regelmäßige Dates haben, haben stärker das Gefühl bzw. fühlen sich von ihrem Umfeld stärker unter Druck gesetzt, sich ebenfalls zu verabreden oder eine Beziehung zu haben. Bei Mädchen ist dieser Effekt stärker ausgeprägt als bei Jungen. Diese Jugendlichen, die Druck empfinden, eine Beziehung einzugehen oder regelmäßig Dates zu haben, erleben tendenziell eher Gewalt bei ihren Dates oder Liebesbeziehungen.

Hilfesuchverhalten

Alle teilnehmenden Jugendlichen wurden hypothetisch gefragt, bei wem sie sich in schwierigen Situationen im Kontext von Dates oder ersten Liebesbeziehungen Hilfe suchen würden. Mehrfachantworten waren möglich. Die Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler würde sich an Freundinnen und Freunde wenden (Mädchen: 92,6 %; Jungen: 73,6 %), gefolgt von den Eltern (Mädchen: 41,1 %; Jungen: 29,0 %) und Geschwistern (Mädchen: 28,6 %; Jungen: 20,3 %) (Abb. 3). Insgesamt würden sich Mädchen eher Hilfe suchen als Jungen und würden sich auch stärker an unterschiedliche Stellen wenden; Jungen fallen dadurch auf, dass sie sich eher keinem anvertrauen würden und sich auch seltener an mehrere Personen oder Stellen um Hilfe wenden.

Jugendliche, die mindestens einmal eine (emotional) schwierige Situation erlebt haben würden sich eher im Internet informieren als Jugendliche ohne solche Erfahrungen. Jugendliche mit körperlichen Gewalterfahrungen würden sich häufiger an andere Erwachsene wenden als die von dieser Gewalt Nichtbetroffenen.



Schlussfolgerungen der Autorinnen für die Prävention

Grenzverletzende Erfahrungen und Gewalt im Zusammenhang mit ersten Dates oder Liebesbeziehungen unter Jugendlichen sind auch in Deutschland zu beobachten. Diese Erfahrungen gehen mit Einschränkungen für das Wohlbefinden einher, insbesondere gilt dies für Mädchen, die in den Freitextangaben auch die weiteren Auswirkungen auf ihre Interaktionsfähigkeiten mit anderen beschreiben und damit andeuten, wie prägend diese Erfahrungen sein können.

Die Ergebnisse im Hinblick auf Prävalenzen und Auswirkungen verdeutlichen den Bedarf an präventiven Maßnahmen. Mit diesen kann Jugendlichen zum einen vermittelt werden, ihre eigenen Grenzen zu erkennen und zu zeigen, und zum anderen wie bei Dates oder in Beziehungen respektvoll miteinander umgegangen werden kann. Diese Maßnahmen sind auch deshalb wichtig, um eine weitere Chronifizierung von Gewalt zu verhindern. Angeboten werden sollten diese präventiven Maßnahmen spätestens in der 7. oder 8. Klassen bzw. im Alter von ca. 14 Jahren. Peers könnten zentrale Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Prävention von Teen Dating Violence werden.